

ISSN 0177-8706

15. Jahrgang 1999

1. Quartal

1/99

# em

## evangelikale missiologie

<b>Bausteine für eine alttestamentliche Missionstheologie</b>	<b>2</b>
Traugott Böker	
<b>Paulus und seine Mitarbeiter</b>	<b>13</b>
Thomas Schirmmacher	
<b>Sprachlernphase und vorzeitige Rückkehr</b>	<b>23</b>
Donald N. Larson	
<b>Kriterien zur Wahl einer Missionsgesellschaft</b>	<b>26</b>
Christof Sauer	
In memoriam Friso Melzer (Christof Sauer)	23
Wie kann ich das ausdrücken? (Ursula Wiesemann)	12
Leser diskutieren	30
Preisverleihung 1999 (Klaus W. Müller)	31
Promotionsfeier von Paul Wetter	32
Buchbesprechungen	34
Missionswissenschaftliche Zeitschriften	37
Sonderangebote und Buchhinweise	38, 12, 15
edition afem	38, 39



datenzeit könnte 10 % der Zeit eines Einzelnen (das "Zehnten-Prinzip") in ein passendes Sprachlernprogramm investiert werden. Der Schlüssel zu diesem Problemfeld ist, die richti-

gen Einstellungen gleich zu Anfang aufzubauen und zu fördern und die vielfältigen Gelegenheiten, die das Leben in einer anderen Kultur bietet, zum Sprachlernen zu nutzen.

---

## Kriterien zur Wahl einer Missionsgesellschaft

Christof Sauer

*Christof Sauer<sup>1</sup> ist "Berufsberater für Theologen" im Auftrag der Württembergischen Landeskirche an der Universität Tübingen*

Dieser Beitrag richtet sich an Theologen und Theologinnen, die eine Tätigkeit mit einem kirchlichen Missionswerk oder einer unabhängigen Missionsgesellschaft erwägen. (Die verschiedenen Institutionen werden im weiteren summarisch als 'Mission' bezeichnet). Die Fülle der Wahlmöglichkeiten kann verwirren. Viele Faktoren beeinflussen eine spätere gezielte Zusammenarbeit. Genauso selbstverständlich, wie Missionen ihre Kandidaten prüfen, sollten es umgekehrt auch Interessenten mit den Missionen tun. Ja, an eine Mission sollten noch weit mehr Fragen gestellt werden, als an einen normalen "weltlichen" Arbeitgeber.

Die drei Hauptauswahlkriterien werden wahrscheinlich (1) das jeweilige Profil von Mission und Interessent in Theologie, Glaubenspraxis und Kirchenpolitik, (2) Einschränkungen oder Festlegungen von möglichen Einsatzgebieten, und (3) die gewünschten Tätigkeitsfelder oder Spezialisierungen sein. Sinnvollerweise sollten vor der Analyse einzelner Missionen das eigene Profil und die eigenen Wünsche zu diesen drei Punkten erhoben werden.

Die folgenden, ganz pragmatischen Fragen sollen danach die Auswahl einer Mission erleichtern und zu gründlicher Prüfung der "Arbeitgeber" anleiten. Es ist schwierig, um-

fassende Begriffe für die vielfältige Missionslandschaft in Deutschland zu finden. Manche der hier gestellten Fragen treffen eher auf die evangelikalen Missionsgesellschaften zu, mit denen etwa 3/4 der Missionare arbeiten.

### *1. Wie seriös ist die Mission?*

Was ist schriftlich festgelegt? Gibt es neben der juristischen Satzung noch theologische Grundsätze, arbeitsbezogene Richtlinien, Regeln für Mitarbeiter und Merkblätter für Kandidaten? Häufig sind darin ein großer Teil der Antworten auf die folgenden Fragen enthalten. Ist auch ein eventuelles Ausscheiden aus der Mission vorab ordentlich geregelt? Wie wird mit alten Mitarbeitern umgegangen; werden sie vor der Unkündbarkeit mit 55 Jahren gekündigt? Ein weiteres Kriterium der Seriosität ist der Umgang mit Spendenmitteln. Richtet sich die Mission nach "Spendenrichtlinien", oder trägt sie ein Spendenprüfzertifikat?<sup>2</sup> Nach ähnlichen Kriterien als Selbstkontrollinstanz wirkt der 1993 gegründete Deutsche Spendenrat.) Legt sie ihre Finanzen jährlich offen und verwendet sie die Spenden bestimmungsgemäß und satzungsgemäß?

### *2. Welches ist die prägende Ausrichtung der Theologie und Frömmigkeit?*

---

<sup>2</sup>Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen halten sich an die "AEM-Spendenrichtlinien". Daneben gibt es Spendenprüfzertifikate des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI), Berlin (ausschließlich für sozial tätige Werke), und der Deutschen Evangelischen Allianz.

<sup>1</sup>Öschingerstr. 24, 72810 Gomaringen, email: Sauer-Chris@aol.com

Auch wenn eine Mission international und interdenominationell ist, ergibt sich meist eine Prägung durch Mehrheiten im Herkunftsland bzw. im Einsatzland. Weder ein "Anti-Charismatiker" noch ein stark charismatisch geprägter Christ werden mit einer Mission, die in dieser Frage eine Mittelstellung einnimmt und Toleranz fordert, besonders gedeihlich arbeiten können. Auch werden Christen aus Landeskirchen sich möglicherweise trotz gutem Willen nicht auf die Dauer bei einer Mission beheimatet fühlen, die von der Herkunft oder mehrheitlich von einer "engeren" Theologie und Frömmigkeit geprägt ist. Hier gilt es, im Vorfeld Klarheit zu gewinnen.

Strukturell teilen sich die Missionen in Deutschland in mehrere Verbände: Im kirchennahen Evangelischen Missionswerk EMW, Hamburg, haben sich meist ältere und aus dem Pietismus entstandene "klassische" Missionen vereint, die eine "Integration" in Landeskirchen durchlaufen haben und häufig dem ÖRK nahe stehen; in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) haben sich in den 70er Jahren die aus späteren Erweckungsbewegungen entstandenen "Glaubensmissionen" zusammengeschlossen, die der Lausanner Bewegung für Weltevangelsing (LCWE) und der Evangelischen Allianz nahe stehen. Neuerdings haben sich Missionen pfingstkirchlichen und charismatischen Ursprungs zu einem eigenen Verband zusammengeschlossen. (Vgl. Fiedler für eine historische Typologie der Missionen. Siehe Literaturverzeichnis).

Entsprechende Fragen zu Theologie und Frömmigkeit können natürlich auch im Blick auf eine Partnerkirche im Einsatzgebiet gestellt werden, in der mitgearbeitet werden soll.

### *3. In welchen Einsatzgebieten arbeitet die Mission?*

Wer bereits Klarheit über sein Einsatzland oder seine Zielgruppe oder bestimmte Sprachkenntnisse hat, wird diese Frage natürlich als erste stellen. Auch gesundheitliche Faktoren und Schulfragen können hier ausschlaggebend sein. Es ist gut, flexibel zu bleiben und die Zielrichtung nicht unnötig einzuengen. Die

Zugangsmöglichkeiten zu bestimmten Ländern können sich rasch ändern, genauso wie der Bedarf an spezialisiertem Personal zum Zeitpunkt der Erstaussreise. Ein bedenkenwerter Faktor könnte die global sehr unproportionale Verteilung christlicher Mitarbeiter sein. Im sogenannten 10/40 Fenster, zwischen dem 10. und dem 40. Breitengrad lebt die Mehrzahl der Menschen, die noch keinen ausreichenden Zugang zum Evangelium hatten. Zugleich arbeiten dort im Vergleich zu stärker christlich durchdrungenen Gebieten weit weniger Missionare. Andererseits werden dort, wo Kirchen existieren, durch eine Sogwirkung immer weitere Mitarbeiter für Versorgungsdienste und etablierte Institutionen angezogen.

### *4. Was für eine Art von Missionsarbeit wird betrieben?*

Welche Tätigkeitsfelder stehen für Theologen zur Verfügung? Wer sich auf eine Spezialisierung, wie z.B. Bibelübersetzung festgelegt hat, wir diese Frage womöglich zum Hauptkriterium erheben.

### *5. Um welchen Missionstyp handelt es sich?*

a) Wie groß und wie alt ist die Mission? Große Missionen können eher hochspezialisierte Mitarbeiter, wie Theologen, einsetzen und haben ihre Mitarbeiterbetreuung häufig am stärksten organisiert und professionalisiert. Kleine Missionen wirken familiärer und kommen nicht so leicht in die Schlagzeilen. Während bei älteren Missionen alles etabliert und meist wohldurchdacht ist, sind sie stärker durch Verkrustung gefährdet als junge Missionen. Dafür müssen bei ganz neuen Unternehmungen meist die ersten Mitarbeiter teures Lehrgeld bezahlen. Pioniergeist kommt dort vor Strukturen. Je nach Charaktertyp wird man unterschiedlich wählen.

b) Ist es eine Mission rein deutschsprachiger Herkunft oder ist sie international (bzw. ein deutscher Zweig)? Welches ist die Teamsprache unter den Missionaren? Häufig wird man zusätzlich zur Landessprache Englisch lernen müssen, um sich mit den Mitmissionaren verständigen zu können.

## 6. Wie ist die Mission intern strukturiert?

Welche Kompetenz hat der Vorstand? Wie ist der Führungsstil? Dieser unterscheidet sich ziemlich zwischen einem Gründer-Pionier und einem Leitungsteam späterer Generation. Wo werden Entscheidungen gefällt? Wie sind die Kompetenzen verteilt zwischen Heimatleitung, Feldleitung und örtlichem Missionar?

## 7. Welche Vision und Strategie verfolgt die Mission?

Ist überhaupt eine Vision vorhanden oder wird nur der Bestand gesichert? Wie groß ist die Bereitschaft auf neue Entwicklungen und Herausforderungen einzugehen? Werden Missionare nach Bedarf (Planstellen) oder nach Begabung plaziert? Wie weit ist es erwünscht, daß der Missionar Initiative zeigt und eigene Ideen einbringt?

## 8. Wie steht die Mission zu vorhandenen oder entstehenden Kirchen im Einsatzgebiet?

Wie groß ist die Bereitschaft, Leitungsverantwortung an einheimische Christen abzugeben, bzw. unter einheimischer Leitung zu arbeiten?

## 9. Welche fachlichen Qualifikationen und Erfahrungen werden von einem Theologen erwartet?

Reicht das Erste Theologische Examen oder wird mehr erwartet: Vikariat oder Gemeindepraktikum, Ordination, mehrjährige Erfahrung in Pfarramt oder Erwachsenenbildung? Für manche Lehrtätigkeiten wird eine theologische Promotion vorausgesetzt. Häufig reflektiert dies aber eher den Wunsch einer einheimischen Kirche nach Prestige als das geforderte Unterichtsniveau.

## 10. Wieviel investiert die Mission in ihre Missionare?

Was tut die Mission für Zusatzausbildung, Spracherwerb und Fortbildung ihrer Missio-

nare? Wie zeitaufwendig ist die Vorbereitungsphase? Wie ist ein eventueller Kandidatenkurs geregelt?

## 11. Wie versorgt die Mission ihre Missionare?

Wie wird die Mission finanziert (Kirchensteuern und/oder Spenden) und wie (hoch) werden die Missionare bezahlt (feste Gehälter oder nach vorhandenen Mitteln; aus dem "großen Topf" oder je nach Spendeneingang aus dem persönlichen Freundeskreis)? Wie hoch sind die Sozialleistungen (Auslands-Krankenversicherung, Renten(zusatz?)versicherung, Arbeitslosenversicherung, Pflegeversicherung, Heimirücklage, Wiedereingliederungshilfe, Auslandsrückholung, etc.). Je länger ein Einsatz vorgesehen ist, umso mehr sollte auf eine angemessene Versorgung geachtet, bzw. für Ergänzungsmaßnahmen gesorgt werden.

## 12. Gibt es Regeln über den Sozialstand?

Ist Heiraten zu bestimmten Zeiten unerwünscht (z.B. in der Kandidatenzeit, zu Dienstbeginn)? Muß der Ehepartner auch Mitglied der Mission werden?

## 13. Welche Rolle haben Frauen in der Mission?

Welche Rolle haben ledige Missionarinnen? Wieviel Eigen- und Leitungsverantwortung wird ihnen zugetraut? Welche Rolle hat die Missionarsfrau, bzw. darf sie haben? Ist sie mitangestellt und beauftragt oder "nur" Begleiterin? Was wird von ihr erwartet? Was wird in sie investiert (Sprachstudium und Fortbildung)?

## 14. Welche Richtlinien gibt es im Blick auf den Schulbesuch der Kinder?

Bis zu welchem Schuljahr gibt es am Einsatzort geeignete Schulen oder ist ein Internat vorgesehen?

Neben der Überprüfung der schriftlichen Unterlagen - auch auf ihre Aktualität! - sind

weitere Schritte zum Kennenlernen einer Mission nützlich. Die Teilnahme an Missionsfesten und evtl. Mitgliederversammlungen wird einer Informationsanfrage wohl schon vorausgegangen sein.

- Es sollte das direkte Gespräch mit der Missionsleitung bzw. mit dem Kandidatensekretär bzw. Personaldirektor gesucht werden.

- Mit aktiven Missionaren der betreffenden Mission kann man darüber sprechen oder korrespondieren, wie die Dinge "in der Praxis" aussehen. Welche Atmosphäre herrscht zwischen den Mitarbeitern? Sind die Missionare zufrieden? Nach Möglichkeit sollte auch das Gespräch mit ausgeschiedenen Mitarbeitern gesucht werden! Warum haben sie die Mission verlassen? Vielleicht werden erst hier die Schwachpunkte deutlich. Sind diese Mängel inzwischen behoben worden? Hier ist derjenige um viele Erfahrungen reicher, der schon über Jahre befreundete Missionare aktiv begleitet hat.

- Möglicherweise haben auch Verantwortliche in der Gemeinde mit der betreffenden Mission schon Erfahrungen gemacht.

- Vor einer offiziellen Bewerbung kann auch ein Schnupperbesuch in der Missionszentrale erhellend sein. Evtl. ist die Mitarbeit für einige Wochen im Bürobereich o. ä. sogar sehr willkommen. Neben einer besseren Kenntnis über die Arbeit der Mission erhält man dabei Einblick in die heimatischen Leitungsstrukturen und erfährt, was in der Heimat für die Missionare im Einsatzgebiet getan wird.

- Schließlich kann in manchen Fällen ein Erkundungsbesuch im Einsatzgebiet oder ein befristeter Einsatz als Missionshelfer möglich sein.

### *Informationsquellen über Missionsgesellschaften und Stellenangebote*

**Personalbedarfsliste der AEM.** (Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. [AEM, Hindenburgstr. 36, 70825 Korntal]. - Erscheint etwa jährlich. Die genannten ca. 3.000 freien Stellen, darunter eine gute Zahl für Theologen, sind symbolisch zu verstehen. Sie sind nach Veröffentlichung evtl. bald besetzt;

dafür werden aber andere frei. Stellen werden häufig so geschaffen, wie Bewerber auftreten.

**Einsätze in Übersee.** Hg. von der Kooperation Ev. Kirchen und Missionen (CH) und dem Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS). [EMS, Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart, Tel 0711-636 780]. Erscheint vierteljährlich und enthält immer einige Stellenangebote für Theologen.

**Jahrbuch Mission.** Erscheint jährlich im Mai im Missionshilfe Verlag, [Normannenweg 17, 20537 Hamburg, Tel. 040-25456-0], ca. DM 9,00. - Der 35-seitige Adressteil verzeichnet die Mitgliedsmissionen von EMW und AEM unter Angabe ihrer Einsatzländer und Leiter. Die jeweils aktuellste Adressammlung.

**Handbuch der evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden.** Deutschland, Österreich, Schweiz. Hg. v. Reinhard Hempelmann u.a. Stuttgart: Christliches Verlagshaus 1997, 418 S., geb., DM 48,00. - Kurze Selbstbeschreibungen u.a. von Missionen. Mehr evangelikale Missionen erfaßt als im Jahrbuch Mission.

**Das Infobuch für Christen 97/98.** Edition Die Guten Seiten. Hg.v. Johannes Institut. Projektion J Verlag 1997, 386 S., DM 24,80. - Dieses christliche Adressbuch erfaßt auch Missionen und Ausbildungsstätten in D/CH/A. Besonders gründlich ist man im charismatisch/pfingstkirchlichen Bereich.

**Weitere Hinweise und Erfahrungsberichte** erscheinen in: Michael Holze, Christoph Ominghaus, Christof Sauer (Hg.): Mission und Ökumene. Berufsmöglichkeiten für Theologen und Theologinnen (Arbeitstitel). Porta Impulse 11. 1999, ca 120 S., ca. DM 10,00. Zu beziehen ab Januar 1999 bei: SMD-Zentralstelle, Postfach 554, 35017 Marburg, Tel. 06421/91050, Fax 06421/21277, email: smdmr@aol.com

### **Das Zitat**

"Jehova ist von Anfang an der Gott Himmels und der Erde und der Abrahamitische Segen von Anfang an auch für die Völker bestimmt." (Gustav Warneck)

*Leserbrief zum Artikel: "Missionarin, Ehefrau und Mutter — Anforderungen an eine ganzheitliche Ausbildung" von Silke Sauer und Friedhilde Stricker in em 1/1997, S. 19*

Dem Artikel kann ich voll und ganz zustimmen. Eine gute, praxisbezogene Ausbildung ist wie ein Kapital, auf das die Missionarin später zurückgreifen kann. Es können aber auch noch andere Probleme für die Missionarsh Ehefrau auftreten, die mit einer guten Ausbildung nicht gemindert werden. Hier möchte ich einige nennen:

*Ausreise zum falschen Zeitpunkt:* In der Schwangerschaft ist eine Ausreise riskant. Geburt und postnatale Phase fallen dann in die schwierige Zeit der Eingewöhnung und Kulturanpassung. Dadurch kann eine postnatale Depression ausgelöst oder verstärkt werden.

*Zu wenig Sprachstudium:* Für Mütter mit kleinen Kindern ist es schwierig, sich ausreichend Zeit zum Sprachlernen zu nehmen. Oft erscheint es auch nicht so wichtig, daß eine Mutter und Hausfrau die Sprache gründlich lernt. Doch davon hängt es ab, ob sie im Missionsland heimisch werden und sich wohlfühlen kann. Der Ehemann bzw. die Missionsleitung sollten ihr unbedingt Freiräume zum Sprachstudium geben.

*Überforderung und Erschöpfung:* Hier sehe ich folgende Faktoren, die speziell die Ehefrau in der Mission betreffen:

*Die Deutsche Fernschule:* Kinder in der Deutschen Fernschule zu unterrichten, kostet viel Zeit und Nerven. Es geht nicht an, daß eine Frau ihren Haushalt versorgt, außerdem eine neue Sprache lernt und zudem noch einem oder mehreren Kindern Vollunterricht in der Deutschen Fernschule gibt. Das schaffen nur Superfrauen. Eine "normal sterbliche" Missionarsh Ehefrau braucht eine Lernhelferin oder einen Lernhelfer für ihre Kinder.

*Zuviel Besuch aus Deutschland:* Wieviel Besuch eine Familie vertragen kann, ist individuell sehr verschieden. Da der Missionsstourismus in den letzten Jahren sehr zuge-

nommen hat, habe ich hier und da schon (versteckte) Seufzer gehört bzw. selbst welche zum Himmel geschickt. Grundsätzlich freuen wir uns über Besuch und haben schon viel Segen und Hilfe durch Besucher erfahren. Andererseits ist es nicht leicht, die Kinder ständig vor den Augen von Dritten zu erziehen. Auch als Ehepaar brauchen wir Zeit für uns allein. Deshalb ist es wichtig, hier ein günstiges Maß für Ehe, Familie und Missionsarbeit zu finden. Zwei Besuchern, die kurz nach der Geburt unseres 5. Kindes kommen wollten, haben wir deshalb abgesagt.

*Erschöpfung durch Mineralstoffmangel:* Die Früchte in tropischen und subtropischen Ländern reifen durch das heiße Klima sehr schnell. In der kurzen Zeit entziehen sie den ohnehin oft armen Böden sehr wenig Mineralstoffe. Bei Frauen, die durch Menstruation, Schwangerschaft, Stillzeit usw. einen erhöhten Verbrauch haben, kommt es schnell zu Mangelerscheinungen, Anämien usw. Mir hilft es spürbar, regelmäßig ein Eisen-, Mineralsalz- und Vitaminpräparat einzunehmen.

Diese Liste ist natürlich nicht vollständig. Viele andere Probleme betreffen Mann und Frau gleichzeitig. Hier wollte ich nur Dinge nennen, die speziell für Ehefrauen und Mütter in der Mission gelten.

Dorothea Simon (ETB), Caixa Postal 502,  
79804 — 970 Dourados, MS-Brasil

---

*Leserbrief zum Artikel: "Sieben Thesen zur Evangelisation unter Männern in der Industrienation des Ostens" von Uwe Finnern in em 4/1998, S. 141-143*

So sehr wie ich den Vorschlag von Uwe Finnern begrüßen kann, Zeltmacher-Missionare nach Japan zu schicken, so sehr muß ich auch den 7 Thesen widersprechen, in denen er die Probleme der Vollzeit-Missionare beschreibt. Natürlich gibt es Probleme, aber so düster ist das Arbeitsfeld eines Japanmissionars bei weitem nicht. Ich möchte mit meinem Diskussionsbeitrag sieben Gelegenheiten des Vollzeit-Missionars nennen. Wie weit er sie

nutzt, bleibt den Fähigkeiten des Einzelnen überlassen.

Hier sind sieben Gelegenheiten für den Vollzeit-Missionar in Japan:

1. Der Missionar, der die Sprache beherrscht, hat viele Kontaktmöglichkeiten zu Menschen, die mit dem Evangelium unerreichbar sind. Bei weniger als 1% Christen im Lande sind Missionare kaum fehl am Platz. Sicherlich ist das Leben in Japan teuer, aber wen unser Herr ruft, der soll gehen. Er wird erfahren, daß der Herr der Mission nicht nur ruft, sondern auch den, der sich auf ihn verläßt, versorgt.

2. Als Ausländer ist der Missionar frei auf unkonventionelle Art das Evangelium direkter weiterzusagen. Japanische Mentalität beengt und zwingt zum Rollenverhalten. Als ausländische Originale dürfen wir manchmal liebevoll aus der Reihe tanzen und unbequeme Botschafter Christi sein.

3. Der Missionar als Randsiedler in einer leistungsorientierten Gesellschaft ist Anlaufstelle für Menschen, die dieser Gesellschaft gnadenlos zum Opfer gefallen sind. Hier sind Missionare den Pastoren ähnlich. Wer soll sich denn sonst um die Obdachlosen, die depressiv Gewordenen, die Lebensmüden und die Enttäuschten kümmern? Gerade die jetzige Wirtschaftskrise macht den Dienst eines barmherzigen Samariters so wichtig, auch unter Männern.

4. Der Missionar kann bestehenden Gemeinden dienen und mit seinen Gaben und seiner Prägung zum geistlichen Wachstum beitragen. Wer zur Familie Gottes gehört hat Brüder und Schwestern in Christus auch über den eigenen Kulturkreis hinaus. Wir dürfen und müssen aus dieser geschwisterlichen Beziehung heraus einander dienen mit den uns anvertrauten Gaben. Da bildet der Missionar in einer japanischen Gemeinde keine Ausnahme. Es ist nicht in erster Linie seine Ausbildung oder sein "Amt", welches ihn zu einem geschätzten Mitarbeiter Gottes in der Gemeinde werden läßt, sondern seine Bereitschaft zum Dienen.

5. Die weitgehend selbständige japanische Kirche ist offen für partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Missionsgesellschaften. Besonders durch die Gründung des Gemeinde-

verbandes "JECA" (Japan Evangelical Christian Association) ist diese Zusammenarbeit intensiver geworden und wird vorort wie auch in den überregionalen Leitungsgremien praktiziert. Bereiche der Zusammenarbeit sind z. B. Großveranstaltungen, Freizeitarbeit und Schulungsarbeit.

6. Manche japanische Pastoren sind heute mehr denn je fähig und gewillt mit einem internationalen Team zusammenzuarbeiten. Vielleicht sind diese Teams noch eher die Ausnahme, aber es gibt sie. Auch vom Missionar wird für eine solche Teamarbeit kulturelles Einfühlungsvermögen und Toleranz gefordert. Nicht jeder eignet sich dazu.

7. Missionare mit Pioniergeist und Ausdauer haben unbegrenzte Möglichkeiten in Stadt und Land neue Gemeinden zu gründen. Es ist unbestritten, daß viele Missionare bis heute in der Gemeindegründungsarbeit einen wichtigen Dienst tun und Menschen zum Glauben an Jesus Christus führen. Wo die Gemeinde zahlenmäßig klein bleibt, ist genau zu überlegen, wie es mit der Gemeinde weitergehen soll, wenn der Missionar geht. Auch die Fusion mit einer anderen Gemeinde sollte in Erwägung gezogen werden.

*Bernhard Triebel, Hermannsburg 71, D-28259 Bremen,  
Missionar der VDM (Bassum) mit  
SEND International in Japan*

---

## Preisverleihung 1999

*George W. Peters Preis 1999*

Für den George W. Peters-Preis wurde aus verschiedenen missionswissenschaftlichen Veröffentlichungen ausgewählt: **Erich Scheurer. Altes Testament und Mission: Zur Begründung des Missionsauftrages. TVG. Basel/Gießen: Brunnen, 1996.**

Wir gratulieren herzlich zu dieser Auszeichnung!

Dr. Scheuer studierte in Tübingen und promovierte bei Prof. P. Beyerhaus. Er war Dozent in der Diakonenausbildung auf der "Karlshöhe" bei Ludwigsburg und Ausbildungsleiter der

Korntaler Landschwesternschaft. Nun ist er Dozent am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission und wohnt in Bad Liebenzell.

*George W. Peters Förderpreise 1999*

In diesem Jahr wurden 16 Arbeiten für die George W. Peters-Förderpreise eingereicht. Die Auswahl fiel schwer. Der AfeM-Vorstand ging strikt nach den Kriterien vor, die er sich vor Jahren gesetzt hat und die in der Ausschreibung erwähnt sind. Auch dann blieben noch viele zur letzten Wahl. Unser Schatzmeister genehmigte drei Förderpreise. Sie wurden bei der Jahrestagung am 8. 1. 1999 an **Schwester Friederike Kehnel** (Aidlingen, Absolventin CBS Kornthal), **Steffen Mahler** (Absolvent der FTA, Gießen) und **Ursula Pasut** (Dozentin bei Cornerstone, WEC, jetzt im Ruhestand) verliehen. Wir gratulieren herzlich!

Allen anderen Autoren möchten wir besonders danken - die Arbeiten waren gut und wir wollen alle ermutigen, weiterhin Beiträge zu verfassen auch Artikel für **em** einzureichen.

Hier sollen wenigstens die Namen und Titel genannt werden. Falls sich von den Lesern jemand dafür interessiert, kann die Adresse des Autors beim 1. Vorsitzenden (Adresse im Impressum) erfragt werden.

1. Blühberger, Jutta: A Light for the Nations.
2. Duncan, Dorothee: Why is the Christian doctrin of the Trinity and the message of the Cross so difficult for Muslims to understand?
3. Franz, Rahel: Apanyekras, die stolzen Söhne der Piranhas.
4. Jakob, Johannes: Das Menschen- und Geisterbild der Afar.
5. Kehnel, Friederike: Wege zur Gewißheit der Berufung.
6. Mahler, Steffen: Die Weltmission der Gemeinde vor Ort: Sendung in die Welt.
7. Pasut, Ursula: Aus der Enge in die Weite. Eine missionsgeschichtliche Studie über Frauen und ihren Weg zu einem selbständigen Dienst in der Mission, unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des DFMGB.

8. Ritter, Stephan: Al-Ghazali on the Love for God: Some Observations on the Kitab al-Mahabba (Iha'IV:209-259).
9. Ritter, Stephan: Missiologische Beobachtungen zum biblischen Segens-Motiv.
10. Schaaf, Esther: Theologisch verantwortete Lehr- und Unterrichtspraxis im Spannungsfeld von Evangelium und Kultur - dargestellt am Beispiel der Theologenausbildung am PIBC Chuuk/Mikronesien.
11. Schirmmacher, Hermann: Der notwendige Dienst zum wahren Leben. Betrachtungen zum 2. Korintherbrief 1-2.
12. Simson, Wolfgang: Houses that change the world.
13. Suter, Heinz: Businesspower für Gottes Ziele.
14. Tetzlaff, Kerstin. Persönliche evangelistische Kommunikation mit postmodernen Neuheiten in Deutschland: Eine Untersuchung unter Berücksichtigung von Kommunikationsansätzen und Römer 1.
15. Tiedemann, Kurt-Günter: Bericht über seine Gefängnisarbeit
16. Zilka, Dr. Joseph: Was kann man tun, um den kleinen, evangelikalischen Freikirchen im Wiener Raum zum Wachstum zu verhelfen?

*Dr. Klaus W. Müller*

---

## **Promotionsfeier von Paul Wetter ("Das Missionsverständnis Martin Luthers") am Bonn 7.11.1998 - Laudatio durch den Doktorvater**

*Zur Dissertation von Paul Wetter, "Das Missionsverständnis Martin Luthers", Dissertation zur Erlangung des theologischen Doktorgrades am Whitefield Theological Seminary - deutscher Zweig, 1998 (erscheint als Band 11 der Reihe "Missiologica Evangelica")*

Die Dissertation von Pfr. Paul Wetter, "Das Missionsverständnis Martin Luthers", schließt eine Forschungslücke, deren Schließung seit dem letzten Jahrhundert immer wieder angemahnt wurde. Es gibt zwar ungezählte Arti-

kel und Buchkapitel, die diskutieren, ob Martin Luther einen Missionsgedanken kannte oder nicht und warum es eine Kluft von mehr als hundert Jahren zwischen der Reformation und dem Aufkommen der modernen protestantischen Weltmission in Deutschland - beginnend mit dem postmillennialistisch ausgerichteten Vater des Pietismus, Philip Jacob Spener - gibt. Trotz all der vorhandenen Stellungnahmen und Meinungen - kein Autor belegte seine Sichtweise mit einer Untersuchung aller Schriften Luthers. Der Grund ist offensichtlich: Das erhaltene Werk von Luther ist ungeheuer umfangreich und umfaßt weit über 40.000 Seiten. Pfr. Wetter hat jedoch genau das getan. Auf der Suche nach Aussagen für oder gegen Mission hat er nicht nur alle Schriften Luthers einbezogen, sondern auch seine Lieder und Predigten. Die Dissertation ist so umfangreich, weil der Autor Luther sehr intensiv zitiert, was gut ist, da die meisten Texte aus weniger bekannten Schriften Luthers stammen.

Die vielen Zitate nun sind der beste Beweis dafür, daß Luther wirklich ein Mann der Mission war und das Evangelium unter den nicht-christlichen Völkern der Welt verbreitet sehen wollte.

Im ersten Kapitel seiner Arbeit disanktiert Pfr. Wetter 98 Autoren, die entweder vertreten, daß Luther keinen Missionsgedanken kannte oder sogar gegen Mission war, oder daß Luther für die Weltmission eintrat. Pfr. Wetter zeigt dabei aber gut auf, daß letztere ihre Sicht nicht wirklich belegt haben und vor allem, daß sie keine brauchbare Erklärung dafür geben, wieso es denn dann nicht schon zu Luthers Lebzeiten zu einer lutherischen Missionsarbeit kam, so wie Calvins Missionsgedanken schon früh dazu führten, daß Calvinschüler als Missionare nach Brasilien und andernorts gingen.

Im zweiten Kapitel verfolgt Pfr. Wetter Luthers Gedanken zur Weltmission in wichtigen Schriften wie der Römerbriefvorlesung, der Genesisvorlesung und den Katechismen, aber auch in Predigten und Liedern. Dieses Kapitel beseitigt jeden Zweifel: *Luther trat klar und deutlich dafür ein, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen.*

Im dritten Kapitel beschreibt Pfr. Wetter Luthers Missionsverständnis nun nicht mehr im Rahmen einzelner Schriften, sondern systematisch im Gesamtrahmen seiner Theologie. Grundlage seiner Missionstheologie ist Luthers ungebrochenes Verhältnis zur Heiligen Schrift und seine vom Kirchenvater Augustin herkommende biblische Heilslehre, die von der Erbsünde, der Verneinung des freien Willens als Werkzeug der Bekehrung und der doppelten Prädestination ausgeht. Das führt Luther dazu, daß Mission allein Gottes Sache ist, die er durch sein heiliges Wort vollbringt. Das aber ist keine Aussage gegen Mission, sondern die richtige theologische Grundlage für die Verkündigung des Evangeliums gemäß des Missionsbefehles. Luther wollte, daß das Evangelium unter den Türken und anderen Heidenvölkern verkündigt würde. Dazu schrieb er beispielsweise ein Handbuch für Laien, wie man mit Türken über das Evangelium spricht und ließ eine Übersetzung des Korans anfertigen, um den Islam besser zu verstehen. Nur wollte er nie den Menschen zum Motor der Mission machen. Zu behaupten, Luther wäre gegen Mission unter Heidenvölkern gewesen, heißt, die Tatsachen verdrehen und aus seinem theologischen Ansatz falsche Konsequenzen abzuleiten.

Im vierten Kapitel diskutiert Pfr. Wetter die wenigen Lutheraner des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich für Mission einsetzten, indem sie darüber schrieben oder die Aussendung von Missionaren organisierten. Auch wenn sie wenige waren, zeigen sie, daß es leicht war, solchen Missionseifer mit Luther zu begründen. - Dennoch muß man leider generell feststellen, daß die lutherische Orthodoxie gegen Evangelisierung außerhalb der Grenzen der eigenen Kirchen war.

Nun hat Pfr. Wetter aber im fünften Kapitel selbst die Frage zu beantworten: Wenn Luther ein Meister des Missionsgedankens war, wieso entstand dann nicht sofort eine lutherische Missionsarbeit? Zunächst listet Pfr. Wetter eine Reihe äußerer Gründe auf, so etwa, daß die lutherischen Länder keinen Zugang zum Meer hatten, wie die katholischen, anglikanischen und reformierten Länder. Aber den Hauptgrund

sieht er in der entstehenden Landes- oder Staatskirche. Anfänglich wollte Luther Gemeinde der Glaubenden bauen oder zumindest innerhalb der weitherzigen Landeskirche die wahrhaft Frommen in eigenen Versammlungen sammeln. Aber die Reformation geriet in ein politisches Szenario, das Luther zwang, entgegen seiner eigenen Zweireichelehre mit Trennung von Kirche und Staat die Landesfürsten zu Notbischöfen zu ernennen, um so den nötigen Schutz und die nötige Ordnung zu erlangen. Das erwies sich aber aus drei Gründen als für die Mission hinderlich: 1. Die Kirche wurde nationalistisch orientiert, 2. die Kirche verlor das Interesse, Menschen in feindlichen Staaten zu helfen, 3. die Missionsarbeit verlor die Basis, die sie nur in aktiven Gruppen von Gläubigen haben kann. Erst als der Pietismus aufkam, der international ausgerichtet war, Gruppen aktiver und betender Gläubiger sammelte und zusammenführte, wurden diese Kreise der 'Frommen' im Land die Basis für konkrete Missionsarbeit.

Pfr. Paul Wetter hat seine Sicht gründlich und meisterhaft dargestellt und begründet und erhält deswegen zu Recht einen theologischen Doktorgrad, und zwar sowohl als Kirchengeschichtler als auch als Missionswissenschaftler.

*Dr. Thomas Schirrmacher*

---

## Buchbesprechungen

**Dieter Becker; Andreas Feldtkeller (Hg.). Es begann in Halle... Missionswissenschaft von Gustav Warneck bis heute.** Verlag der Evangelisch-Lutherischen Mission: Erlangen, 1997. 208 S. 58.00 DM

Angesichts des schleichenden Bedeutungsverlustes der Missionswissenschaft als akademisches Lehrfach an den Universitäten ist es verdienstvoll, daß die Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft mit dem vorliegenden Sammelband an die Tatsache erinnert: Seit 100 Jahren behauptet die Missionswissenschaft ihren Platz an den deutschen theologischen Fakultäten. 1896/97 wurde Gustav Warneck

(1834-1910) mit einer ordentlichen Honorarprofessur für Missionswissenschaft in Halle an der Saale beauftragt. Kern des Sammelbandes bilden die Vorträge der Missionswissenschaftler, die sich zur Feier des Jubiläums an einem Symposium, abgehalten im Oktober 1996 in Halle, beteiligten. Sie wurden erweitert durch Beiträge der Tagungsteilnehmer Daniel Jeyaraj, J.A.B. Jongeneel und Dieter Becker.

Das Buch versucht, ausgehend von einer Würdigung der für die Missionswissenschaft grundlegenden Arbeit von Gustav Warneck, eine Brücke zu schlagen über Beiträge zum Kontext von Warneck, zum Ort Halle und seiner Bedeutung für die Tamilenmission bis hin zu den bedrängenden Zukunftsfragen einer theologischen Disziplin, deren weitere Existenz an den Hochschulen vielerorts in Frage gestellt wird. Dabei ist es erfreulich zu sehen, daß mit den Beiträgen von Hans Kasdorf und Peter Beyerhaus zum Wirken Warnecks und seinem Schriftverständnis zwei evangelikale Missionswissenschaftler zu Wort kommen. Das zeigt deutlich, daß das missionswissenschaftliche Erbe Warnecks vor allem unter Evangelikalen heute noch auf Interesse stößt. Und das, obwohl der Beitrag von Andreas Feldtkeller in Erinnerung ruft, wie Warneck mit seinem Zögern in der Frage der christlichen Mission unter Muslimen gegen zeitgenössische evangelikale Missionen die Stimme erhob, die sich für Mission im Herrschaftsbereich des Islam engagierten.

Kritisch ist anzumerken, daß nicht alle Beiträge den Zielen der Herausgeber dienen. So fehlt dem Artikel von J.A.B. Jongeneel über Francois E. Daubaton (1853-1920) der Bezug zum Gesamtthema des Bandes. Beachtenswert fand ich die gelungene Untersuchung von Michael Bergunder über die Geistervorstellungen in den Kulturen der sog. Dritten Welt und die Problematik westlicher Theologie und Mission, die, geprägt von der Aufklärung, darauf keine Antwort hat und hilflos zusehen muß, wie sich die Menschen den Pfingstkirchen zuwenden. Nachdenklich stimmen auch die beiden letzten selbstkritischen Aufsätze von Johannes Aagaard und Dieter Becker, die sich mit der Zukunft und Identität der Missionswissenschaft

beschäftigen. Gerne würde ich mit Aagaard über die von ihm beklagte Amnesie (den Gedächtnisschwund) in der zeitgenössischen universitären Missionswissenschaft ins Gespräch kommen, eine Amnesie, die Identitätsverlust zur Folge hat. Vielleicht gäbe es hier positive Ansätze zum Gespräch zwischen der offiziellen Missionswissenschaft und den Evangelikalen über die Zukunft dessen, was mit Warneck in Halle einmal vor 100 Jahren begann.

*Dr. Bernd Brandl, Bad Liebenzell, Leiter des Bibelkollegs der Liebenzeller Mission (LM) und Lehrbeauftragter für Missionsgeschichte im Theologischen Seminar der LM*

**Stephan Holthaus u. Klaus W. Müller (Hg.). Die Mission der Theologie. Festschrift für Hans Kasdorf zum 70. Geburtstag.** edition afem - mission academics 5. Verlag für Kultur u. Wissenschaft: Bonn, 1998. 294 S., 69,80 DM.

"Ohne Mission hat die Theologie keine Triebkraft, ohne Theologie die Mission keinen Kompaß." Diese Grundüberzeugung Kasdorfs findet auch in den 21 Beiträgen dieser Festschrift aus Anlaß seines 70. Geburtstags ihren Niederschlag. Herausgegeben von zwei Dozenten der Freien Theologischen Akademie in Gießen, an der der Jubilar von 1994 bis zum Sommer 1998 den Fachbereich Missionswissenschaft aufbaute, weist allein die internationale Vielfalt der Beiträge - 9 der 21 Beiträge sind in englischer Sprache verfaßt - auf den weitreichenden, internationalen Wirkungskreis Kasdorfs hin.

Neben Beiträgen zu Leben und Werk Kasdorfs - hierin enthalten auch eine Bibliographie des Jubilars - zeichnet sich die Festschrift durch ein breites Spektrum von Aufsätzen ausgewiesener Fachleute aus, die unter fünf Themenbereichen zusammengefaßt werden, deren jeweils ausführliche Besprechung jedoch den Rahmen dieser Rezension sprengen würde. So können nur einige wenige Beiträge exemplarisch angezeigt werden: Im Bereich "Missionstheologie" erarbeitet Johannes Triebel (Erlangen) "Die trinitarische Entfaltung der Missio Dei" und Elmer Martens (Fresno, USA) stellt "Ezekiel's Contribution to a Biblical Theology of Mission" dar. Im Abschnitt zur Missionsgeschichte

sei besonders auf Lutz E. von Padbergs (Gießen) Beitrag über "Grenzüberschreitende Mission im frühen Mittelalter" und Johannes Reimers (UNISA, Pretoria) Aufsatz über "Das Missionsdenken des frühen russischen Mönchtums" verwiesen, beides eher vernachlässigte Themenbereiche der Missionsgeschichte. Zur Missionstheorie liefert Paul G. Hiebert (Deerfield, USA) einen wichtigen Beitrag unter dem Thema "Partnership in the Gospel: Misers, Accountants and Stewarts". Das Spannungsfeld einer Kontextualisierung wird u. a. durch Aufsätze von Klaus W. Müller (Gießen): "Kontextualisierung verstehen" und einem Fallbeispiel von Calvin E. Shenk (Harrisonburg, USA) über "Reverse Contextualization: Jesuit Encounter with the Ethiopian Orthodox Church" aufgegriffen. Diese wertvolle und studierendswerte Festschrift bietet einen gelungenen Beitrag zur Mission der Theologie.

*Frank Hinkelmann, Missionsleiter Operation Mobilisation Österreich, A-3252 Petzenkirchen*

**Bernie May. Unter seinen Flügeln. Erlebnisse aus dem Alltag eines Missionspiloten.** Hänssler Verlag: Neuhausen, 1998, 110 S., 9.95

Anekdoten und Erfahrungen aus der Fliegerei eignen sich hervorragend für einen unterhaltenden Abend am Kamin. So anschaulich und nahe am Menschen klingen auch die Erlebnisse, die Bernie May im Plauderton in 33 kurzen Geschichten niederschreibt. Von heiteren Alltags-Szenen eines Jumbo-Kapitäns bis zur Krisen-Situation in einer kleinen Maschine über dampfendem Dschungel ist von allem etwas dabei, was man rund ums Flugzeug erleben kann. Jede der wahren Begebenheiten hat der Autor neben ihrem fliegerischen Lerneffekt auch als praktische, geistliche Lektion erlebt. Ihm gelingt es, ehrlich und selbstkritisch in unterhaltsamer Weise und überschaubaren Proportionen dem Leser diese alltagstauglichen Lernschritte weiterzuvermitteln. Dabei erwarte man keine literarischen Kostbarkeiten, sondern vielmehr inhaltliche, die zur Umsetzung ermuntern. Wessen Interesse an der Arbeit der

Versorgungs-Piloten für Bibelübersetzer nach der Lektüre geweckt ist, erhält einen hervorragenden Einblick durch Jamie Buckingham: *Into the Glory*. Logos International, Plainfield/New Jersey, 1974, 232 S.

*Matthias Schultz, Pilot auf einer Boeing 747, Bremen*

**Erich Feigl. Die Kurden: Geschichte und Schicksal eines Volkes.** Universitas: München, 1998. 286 S. geb.

Die Kurdenproblematik hat Deutschland eingeholt, lebt doch hier die größte Zahl von Kurden außerhalb der Heimatländer Türkei, Iran, Irak, Syrien und Rußland. Der österreichische Professor Erich Feigl, der die kurdischen Gebiete seit Jahrzehnten bereist, legt hier eine Analyse der Kurdenproblematik vor, die durch ihre Türkeifreundlichkeit und ihr Hintergrundwissen stark von anderen Werken und der Darstellung in der Tagespresse abweicht. Auch wenn die Armenier - m. E. zu Unrecht - noch schlechter abschneiden, weil er sie bis heute lediglich als Drahtzieher des Terrorismus sieht, die die Kurden als nützliche Idioten benutzen, kritisiert Feigl die Kurden ungewöhnlich scharf und macht sie - bei aller Kritik der grausamen Vorgehensweise der Türken - für ihr Schicksal mitverantwortlich. Als Vertretung der Kurden sieht Feigl praktisch nur die PKK, was sicher so nicht berechtigt ist. Dennoch bietet seine Beschreibung der quasireligiöse Verehrung des stalinistischen Führers der PKK die beste Erklärung für diese kurdische kommunistische Partei und ihre Strategie. Feigl unterstreicht insbesondere immer wieder, daß die Kurden nicht mit anderen Völkern, mit denen sie ihr Wohngebiet teilen, in Frieden leben wollen, sondern wie die Türken die anderen Völker wie Armenier oder Assyrer aus diesem Gebiet vertreiben und allein Herr des Gebietes sein wollen. Auch bezweifelt Feigl, ob es ein einheitliches Volk der Kurden überhaupt gibt, da vor dem Mittelalter weder Begriff noch Sache eines kurdischen Volkes oder einer kurdischen Geschichte existierte. Nur Herkunftsmythen könnten das vielfältige Völkergemisch der Kurden zusammenschweißen. Feigl weigert sich auch von einer kurdischen Sprache zu

sprechen, da die sogenannten kurdischen Dialekte in Wirklichkeit weiter auseinanderliegen, als die großen europäischen Sprachen. Damit will er den Kurden nicht das Recht auf ihre Muttersprache oder eine eigene Kultur absprechen, ist dafür doch das Alter nicht weiter wichtig. Er will es aber auf eine Stufe mit dem Recht anderer Völker stellen, die das gleiche Gebiet besiedeln und unter den Kurden zu leiden haben, wie die Kurden unter den Türken. Jeder, der das Buch gelesen hat, wird auf jeden Fall am Ende wissen, wie ungeheuer schwierig es ist, die Streitfragen zwischen Völkern in Anatolien ebenso wie in der ehemaligen Sowjetunion oder auf dem Balkan zu beantworten, wenn alle Seiten über Jahrzehnte oder Jahrhunderte grausam versucht haben, die andere Seite zu unterdrücken oder mit Gewalt umzustimmen. Auch die christliche Missionsarbeit, die bei Feigl übrigens ausgesprochen fanatisch kritisiert wird, wird aufpassen müssen, sich nicht vorschnell auf bestimmte Lösungen einzulassen oder Partei zu ergreifen.

*Dr. Thomas Schirrmacher*

**Dan Gibson. Avoiding the Tentmaker Trap.** WEC International: Hamilton, Canada, 1997. 155 S., ca. 20 DM

Dan Gibson hat etliche Jahre in verschiedenen Ländern des Nahen Ostens als Zeltmacher gearbeitet. Sein Buch basiert auf persönlicher Erfahrung, zahlreichen Gesprächen mit anderen Zeltmachern und sorgfältigem Literaturstudium. Die Erkenntnisse der 'Canadian Tentmaker'-Seminare, bei denen der Autor mitgearbeitet hat, wurden mit ausgewertet. Die Fülle der Informationen und Einsichten, die der Autor in 12 Kapitel und 16 Anhänge packt, ist erstaunlich. Nicht umsonst bekennt Patrick Johnstone in seinem Vorwort, daß er kein anderes Buch gelesen habe, das eine solch ausgezeichnete, prägnante Analyse der Entwicklung und der Praxis des Zeltmacherkonzepts biete. Besonders hilfreich ist die Unterscheidung zweier Modelle des Zeltmacherkonzepts, die der Autor jeweils mit den verschiedenen Arbeitsweisen von Paulus (Apg. 18,3; 20,34-35; 1.Thess 2,9) und Priscilla und Aquila (Apg.

18,2f; 18f, 24ff; 1.Kor 16,19; Röm 16,3f., 2.Tim 4,19) verbindet. Damit werden falsche Verallgemeinerungen leichter vermieden, und es wird verhindert, daß Dialogpartner unnötig aneinander vorbeireden.

In weiteren Kapiteln versucht der Autor, Aspekte einer biblisch-theologischen Grundlegung des Zeltmacherkonzeptes aufzuzeigen und beschreibt Probleme einiger "Zeltmacher" in der Missionsgeschichte. Gründe, die das Zeltmacherkonzept heute notwendig machen sowie seine Gefahren folgen. Danach gibt der Autor hilfreiche Einsichten und Anregungen, wie viele dieser Probleme überwunden oder vermieden werden können. Die letzten vier Kapitel enthalten Tips, wie Zeltmacher vorgehen sollten, um erfolgreich und langfristig in sogenannten verschlossenen Ländern arbeiten zu können.

Sechzehn Anhänge (S.111-150) geben praktische Hilfen und Anregungen, einen sechsseitigen Fragebogen, um sein eigenes Zeltmacherpotential einzuschätzen, Adressen hilfreicher Organisationen, verschiedene Statements über und Definitionen des Zeltmacherkonzeptes, eine Bibliographie zum Thema "Zeltmacher", empfohlene Literatur zur Vorbereitung von Zeltmachern, hilfreiche Anschriften von Organisationen und Zeitschriften, die Arbeitsmöglichkeiten anbieten oder bekannt machen, Filme und Videos über die Arbeit von Zeltmachern, Internet-Informationsquellen und Angaben über Zeltmacherkonferenzen.

Das Buch ist preiswert. Leider sind etliche Tippfehler übersehen worden, der auffälligste auf dem Einbanddeckel (forward statt foreword).

*Dr. Dietrich Kuhl*

---

## **Missionswissenschaftliche Zeitschriften und Serien**

**Reinhard Witzke. Ethnos. Informationen über unerreichte Völker.** 23 Hefte, je 12-16 S., je 2.50 DM (zu beziehen bei: Ethnos-Informationsdienst Türkisch-Iranische Welt, Pf 620 662, 10796 Berlin, Fax 030/612 1801)

Bisher erschienen 23 Hefte - teilweise auch auf englisch - über unerreichte, teilweise wenig bekannte muslimische Völker zwischen Osteuropa und Zentralasien. Der Verein "Ethnos e.V." wurde gegründet, "um Christen über die unerreichten muslimischen Völker des türkisch-iranischen Kulturkreises von Albanien bis China zu informieren". Die bisher veröffentlichten Hefte, die später als Buch zusammengefaßt werden sollen, behandeln die Aimaq, Albaner, Aserbajdschaner, Baktiaren, Baluchen, Baschkiren, Bosnier, Dagestaner, Hasaren, Kasachen, Kaschgai, Kirgisen, Kurden, Nuristaner, Paschtunen, Perser, Tadschiken, Tataren, Tschetschenen und Inguschen, Türken, Turkmenen, Uiguren und Usbeken.

Die Hefte basieren auf gründlicher Recherche in den einschlägigen Quellen und bieten vielseitige, sonst nur sehr verstreut auffindbare Informationen. Die angegebene Literatur ermutigt zum Weiterstudium.

Alle beschriebenen Völker sind mehr oder weniger oberflächlich islamisiert und vom Evangelium praktisch unerreicht. Sie stellen für die christliche Mission eine besondere Herausforderung dar, weil sie einerseits nicht in das Schema der nahöstlichen islamischen Völker passen, andererseits aber auch nicht ein rein animistischer, schamanistischer oder buddhistischer Glaube praktiziert wird, sondern islamische und nichtislamische Elemente miteinander verwoben sind. Die einzelnen Hefte erläutern Wohngebiete, Geschichte, Wirtschaft, Sprache, Kultur und Lebensweise der Menschen sowie die bisherigen, meist spärlichen Versuche der Evangelisierung. Wenn überhaupt wurden diese Versuche beispielsweise seitens der griechisch-orthodoxen Kirche unternommen, was auf eine oberflächliche Christianisierung hinauslief, nicht jedoch auf eine echte Evangelisierung.

Anliegen und Ziel der Hefte ist es, mit dem Hinweis auf die besonderen geistlichen Nöte dieser Völker und den genannten Anliegen zur Fürbitte aufzurufen. Unter einigen Volksgruppen hat es bereits ermutigende Hinwendungen zu Jesus Christus gegeben.

*Dr. Christine Schürmacher*

**Christentum im Reich der Mitte. Aktuelle Thesen und Texte aus China.** Hg. von Monika Gänßbauer im Auftrag von EMW und China Info-Stelle. Hamburg 1998, 176 S.

Diese Aufsatzsammlung fast ausnahmslos chinesischer Autoren gibt Einblick in verschiedene Aspekte protestantischen Christentums in China in Geschichte und Gegenwart. Themen wie Kontextualisierung und Mission, Missionsgeschichte, Herausforderungen der Moderne, feministische Theologie und die offizielle chinesische Religionspolitik werden erörtert und von Meditationen und Gebeten aus China ergänzt.

**John S. Pobee; Gabriel Ositelu II. African Initiatives in Christianity. The Growth, Gifts and Diversities of Indigenous African Churches.** A challenge to the ecumenical movement. WCC Publications: Genf, 88 S., ca. 10.60 DM

Dieses vom World Council of Churches herausgegebene Büchlein beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit denjenigen afrikanischen Gemeinden, die nicht durch Missionare aus Übersee, sondern von Afrikanern für Afrikaner gegründet wurden und daher als "einheimische" oder "unabhängige" afrikanische Gemeinden kulturell stark vom afrikanischen Hintergrund geprägt sind.

**Rolf Wilhlm Brednich. Die Hutterer. Eine alternative Kultur der modernen Welt.** Herder: Freiburg, 1998. 157 S., 16.80 DM

Der Göttinger Professor für Volkskunde Rolf Brednich hat über ein Jahr auf einem hutterischen Bruderhof in Kanada gelebt und mitgearbeitet. Er erforschte und beschrieb Sprache, Gesellschaft und Glaube der Hutterer, wobei gerade der bei den Hutterern alles durchdringende Aspekt des Glaubens m. E. zu wenig intensiv erörtert wird. Der Bericht wird ergänzt durch einige kirchengeschichtliche Bemerkungen zur Entstehung der Hutterergemeinschaften.

**Exemplare der edition afem und anderer VKW-Titel mit 40% - 50% Rabatt sind für Mitglieder, Missionare, Missionswerke, Bibelschüler, Theologiestudenten, Ausbildungsstätten usw. - nur bei Selbstabholung - erhältlich bei:**

*Für den Süden Deutschlands:*

**Debrah Elke, Int. Buchhandlung, Freie Hochschule für Mission, Korntal**  
Hindenburgstr. 36, D-70825 Korntal-Münchingen  
0711/83965-0 Fax 8380545

*Für den Mitte und Osten Deutschlands:*

**Ford Munnerlyn, Freie Theologische Akademie, Buchhandlung, Gießen**  
Schiffenbergerweg 111, D-35394 Gießen  
0641/791526 Fax 76995,  
fta\_books@compuserve.com

*Für den Westen Deutschlands:*

**Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn, vkwschirmmacher@lauer-edv.com**

*Für den Norden Deutschlands:*

**Titus Vogt, Die Arche & Martin Bucer Seminar, Hamburg**  
Doerriesweg 7, D-22525 Hamburg  
040/54705-203 Fax 54705-299 oder  
04101/40960-7 Fax -8  
Titus.Hanna.Vogt@t-online.de

*Für die deutschsprachige Schweiz:*

**Hans Rothenberger, AEM Schweiz, Uetikon**  
Kleindorfstr. 44, CH-8707 Uetikon

*Für die französischsprachige Schweiz:*

**Stefan Schmid, Institut Emmaüs, St-Légies**  
Case Postale 68, CH-1806 St-Légies  
021/94315<sup>46</sup> emmaus@bluewin.ch

*Für Österreich:*

**Frank Hinkelmann, OM Österreich**  
Annatsbergerstr. 8, A-3252 Petzenkirchen  
Tel/Fax 0043/7416/53589  
Frank.Hinkelmann@a.om.org